

gen
ien und die
ern können
is, Größe
Glas
auch unsere
en in Ein
ei ersparn.
aller Art
CO.
T, SASK.

n ein Bandit
on Ottawa
hatte,
in zwei Län
amenleider
hatten, eine
dem sie für
eger, ein 93-
berbrannte

ALLEN
nturen
mit den
Maschinen
Gebäude
mboldt.

S!
Wild
will
erson
ASK.

IS

EAT,
EAD.

ection
ssible

d will
gifts.

net; 1
cup
citron;
soda,
up mo-
order
e last.
e mold
kettle
water

U. I. O. G. D.
Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

St. Peters's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET
LABORA
Bete
und
Arbeits!

20. Jahrgang. Münster, East., Donnerstag den 29. November 1923 Fortlaufende No. 1030
No. 42

Welt-Rundschau.

17. Nov. — Man kann es füglich bezweifeln, ob Premier Baldwin von England ein großer Politiker ist. Sonst hätte er in der gegenwärtigen Zeit, wo viel Wichtigeres auf dem Spiele steht, nicht die alte Frage, ob Schutzoll oder Freihandel, in den Vordergrund geschoben. Das gibt dem Agitator Lloyd George die beste Gelegenheit, ihn vor den Neuwahlen mit Erfolg zu bekämpfen. Baldwin, selbst ein Großindustrieller, ist für Schutzoll. Zur Zeit herrscht in England, nebst erschreckender Arbeitslosigkeit, eine große Teuerung aller Lebensmittel, wie überall. George's Argument, daß der Schutzoll die Lebensmittel noch teurer machen würde, läßt sich kaum widerlegen und macht großen Eindruck auf die Volksmassen. Kein Wunder also, wenn George bei seiner ersten Wahlrede für diesen Weisfall erntete. Nachdem dieses Argument eingeschlagen hat, werden die übrigen leichter verschluckt, besonders wenn sie unter einige Wahrheit enthalten. Er nannte seinen zweiten Nachfolger einen Schwächling in der Hand von Meutereien, die das Schiff des Staates auf die Felsen treiben ließen. Aus diplomatischer Klugheit ließ er die schwächliche Leitung des Staates erst nach dem Rücktritt des verstorbenen Bonar Law beginnen; denn das Sprichwort sagt, man solle von den Toten nichts Schlimmes aussagen. Doch entspricht es der Wahrheit, daß Bonar Law ein noch viel schwächerer Staatsmann war als Baldwin. Beiden aber gereicht es zur Entschuldigung, daß bei ihrem Regierungsantritt England sich in sehr gefährlicher Lage befand. Daß gerade Lloyd George selbst durch seinen „Vertrag“ von Versailles und durch seine politische Spiegelschere, wodurch er noch lange nachher die Massen betörte und sich in der Macht zu halten veruchte, diese Lage geschaffen und vielleicht unheilbar gemacht hat, darüber hat er sich ganz ausgeschwiegen. Es mag notwendig werden, wie er sagt, die Bemannung des Schiffes zu wechseln; England braucht einen Staatsmann von großer Stärke und außerordentlicher Klugheit, gepaart mit entschiedener Ehrlichkeit, an der Spitze der Regierung. Lloyd George ist nicht der Mann. Ein politischer Gaukler und Seitstänzer zu dieser Stunde würde unwiederbringlichen Schaden anrichten. Wahr ist George's Ausspruch: „Ihr braucht keinen Schutz vor französischen Wahlen, nein! aber ihr braucht Schutz vor französischen Militaristen.“

Ueber die Verhandlungen Englands, Frankreichs und Spaniens hinsichtlich Tanger, an der nordwestlichen Ecke von Afrika, hört man seit längerer Zeit nichts mehr. Auf die von sozialistischen Abgeordneten in der franz. Kammer gemachte Behauptung, dieselben seien auf dem toten Punkte angelangt, erwiderte Poincare, er hoffe, daß die Kammer bald ein von diesen Mächten unterzeichnetes Übereinkommen unterbreiten zu können. Wenn ein solches Übereinkommen zustande kommt, wird es in der Welt um einen festen Papier mehr geben. Denn wie es in der Diplomatie schon längst gebräuchlich ist, werden solche Verträge bloß so

lange gehalten, als sie den Interessen der Einzelnen entsprechen und solange dieselben nicht ohne Gefahr gebrochen werden können. Bei dieser Gelegenheit ist es nützlich, an das Schicksal der Algeirer-Akte sich zu erinnern, die sich auch um Marokko drehten. Die franz. Kammer bewilligte in derselben Sitzung 342 Millionen Frank für Militärausgaben in Marokko. Scheinbar ist der ewige Weltfriede noch nicht angebrochen. Die englische Arbeiterpartei gab ihr Wahlprogramm bekannt. Es verlangt nebst anderem, daß die britische Regierung sofort eine internationale Konferenz einberufe, an der auch Deutschland teilnehmen solle, um den Vertrag von Versailles und besonders die Bestimmungen über die Reparationen zu revidieren. Wenn je eine solche Konferenz zustande käme, sollte sie vor allem die Frage der Kriegsschuld genau und unparteiisch untersuchen. Wenn diese Frage nicht der Wahrheit und Gerechtigkeit gemäß entschieden und ein neuer Vertrag darauf aufbaut wird, geht die Welt daran zu Grunde. Nachdem dem sozialistischen kommunistischen Regimente in Sachsen durch die deutsche Reichswehr ein Ende gemacht wurde, ward eine Untersuchung der Tätigkeit jener Regierung eingeleitet. Ein Stand nach dem anderen kommt dadurch zum Vorschein. Alles läuft dahin, daß die kommunistische Bande, gerade wie in Rußland, das Volk schändlich ausgebeutet hat, um sich selbst zu bereichern. Nach Einführung der neuen Währung in Deutschland, der Rentenmark, hat die deutsche Regierung noch einmal, zum letzten Male, 100 Millionen Rentenmark zur Unterstützung der Notleidenden in der Ruhr ausgeworfen. Sogar diese Hilfeleistung erregt bei manchen Finanzieren große Furcht für die Stetigkeit der neuen Währung. Jedemfalls ist es die letzte Hilfe, die das bankrotte Land den Ruhrländern leisten kann. Auf die Anklage jedoch, daß jetzt alle Hilfe von Reichswegen aufhören müsse, antwortet Frankreich mit der Drohung, es werde in diesem Falle alle Arbeitslosen ausweisen. Und wir glauben, daß es auch hierzu fähig ist. Premier Poincare und Finanzminister Laffrey verlangten von der Kammer einen Geheimfond von 6 Millionen Frank, um „ranzösische Neugierigkeiten im Auslande“ zu verbreiten. Das Geld sei nämlich dringend nötig, um feindlichen Berichten über Frankreich entgegenzuwirken. Ungezählte Millionen sind in den vergangenen Jahren zu demselben Zweck ins Ausland geflossen, besonders nach den Ver. Staaten. Die Quellen wurden nicht immer so deutlich aufgedeckt wie in diesem Falle, auch floß nicht alles Geld direkt aus Frankreich. In letzter Zeit aber scheinen alle Quellen mehr oder weniger versiegt zu sein. Das mag mehr als sonst etwas das Nachlassen der Begeisterung für Frankreich bei der großen Presse erklären, ja manche Zeitungen verkiegen sich wirklich so weit, Verdacht über die Rechtlichkeit der franz. Sache zu schöpfen. Mancher Leichtgläubige hat daraus wohl den Schluß gezogen, daß die Presse nahe daran sei, sich zu be-

lehren und von nun an für Recht und Gerechtigkeit zu kämpfen. In Wirklichkeit war diese Aenderung bloß ein deutlicher Wink an Frankreich, daß die Gelder „alle“ sind. Ein höheres Motiv als Geld hat die Presse nicht. Nur muß sich Frankreich warnen lassen, daß es mit der Bagatelle von 6 Millionen Frank nicht weit kommen wird. Wenn es sich nicht besser lohnt, zu lügen und franz. Propaganda zu treiben, ist die Presse imstande, zur Abwechslung eine Zeitlang die Wahrheit zu sagen. 19. Nov. Der Gesandtenrat arbeitete in einer Konferenz an der nach Deutschland zu sendenden Note. Es handelt sich um die Rückkehr des deutschen Kronprinzen und um die Zulassung der militärischen Kontrolle nach Deutschland. Frankreichs Absicht war bisher, nicht nur die Note in den schärfsten Ausdrücken zu halten, sondern auch, dieselben die Drohung strenger Repressalien für den Fall der Weigerung anzuhängen. Als aber der englische Gesandte im Austrage seiner Regierung erklärte, daß wenn Poincare auf Stützen gegen Deutschland bestehen sollte, Großbritannien sich von allen internationalen Kommissionen zurückziehen würde, da gab der franz. Gesandtenrat unter Instruktionen von Poincare nach. Da Italien auf Englands Seite steht, hatte eine Weigerung den Bruch mit England und Italien bedeutet. Damit wäre auch der Vertrag von Versailles gefallen. Die Protestnote wird somit nach Deutschland abgehen, aber es sind ihr die Götter ausgezogen. Soweit sie noch nicht von den alliierten Staaten gezeichnet. Wie es bei allen Kompromissen geht, gefährt sie keiner Seite; sie bequemen sich einstweilen bloß dazu, weil beide um das Leben ihres todtkranke Lieblinges, der Latente Cordiale, besorgt sind. An eine Sinnesänderung Poincares ist nicht zu denken; das Manöver zieht sich nur etwas in das Dichtere zurück, weil es eintritt, daß es durch zu großes Ungestüm der Deute verlustig gehen könnte. Deutschland erhielt von England eine Auleihe von 3 Millionen Pfund Sterling zum Kauf englischer Kohle für die deutschen Eisenbahnen. Der Kredit wurde von deutschen Industriellen garantiert. Ein kleiner Tropfen an einem heißen Stein! Ante handlungen um größere Anleihen sind mit amerikanischen, englischen und holländischen Bankieren im Gange. In Sachsen wurden zwei französische und zwei belgische Offiziere, die der internationalen Kontrollkommission angehören sollen, von der Reichswehr zuerst auf dem Wege vom Dresden nach Leipzig und, nachdem sie auf Befehl von höheren Vorgesetzten waren freigelassen worden, abermals in einem Dörfchen in Leipzig verhaftet. Es wird berichtet, daß sie schmähvoll behandelt wurden, bevor auf höheren Befehl ihre Freilassung erfolgte. Diese Nachricht kommt aus rranzösischen Quellen. Sie sieht schon deshalb sehr zweifelhaft aus, weil Verhandlungen zwischen Deutschland und den Alliierten über die abermalige Zulassung der Kontrollkommission im Gange sind. Das legt voraus, daß es gegenwärtig in Deutschland keine solche Kommiss-

Kongo und Rhein.
Eine Frage an das Gewissen der Welt.
Von Bernhard Kellermann.
In den Jahren 1903 und 1904 beendete sich die europäische Weltöffentlichkeit in erregter Weise mit den Zuständen im Kongostaat. Das Gewissen der Welt richtete sich auf das äußerste beunruhigt. Was war geschehen? Die Verwaltung des Kongostaates hatte der Bevölkerung eine Kopfsteuer an Staatsaufwand auferlegt, und die belgischen Funktionäre waren bei der Einziehung dieser Steuer etwas zu eifrig vorgegangen. Die Verhältnisse im Kongo wurden immer unerträglicher, ein über Grund wie von Sklaverei weg aus dem dunklen Kontinent Eingeborenen wurden erschossen, schwarze Frauen waren der Willkür der Unterdrücker preisgegeben, und was fehlt noch passierte. Aus diesem Anlaß eine Demonstration des Weltgewissens. Aus diesem Anlaß Protestnoten, einvernehmlich von der Weltpresse, Versammlungen, kurz, eine solche überaus heftige Erregung der öffentlichen Meinung der zivilisierten Länder, daß eine Verabingung erst eintreten mußte, nachdem Belgien in aller Form erklärt hatte, eine unabhängige und unparteiische Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse im Kongo anzuerkennen. Seitdem sind kaum zwanzig Jahre vergangen, und man muß zugeben, daß die Zeiten sich unterdessen gewaltig geändert haben. Im Kongo herrschen heute wahrscheinlich im Vergleich zu Europa paradiesische Zustände, und das dunkle Afrika hat sich um ein paar Freireichgrade nach Norden verschoben. Heute ist der Rhein zum Kongo des dunklen Erdteils geworden, und die Regier. Afrikas haben sich um europäischen Kongo häuslich niedergelassen. Sie fühlen sich hier wohl und trinken sogar die Milch der Säuglinge der Eingeborenen am Rhein. (So weit waren die belgischen Funktionäre im Kongostaat fortgeschritten.) Die Eingeborenen am Rhein waren gewappnet, ihren Vordrängern in der Kongo nicht zu begegnen, so daß die schwarzen Götter auch in dieser Beziehung keinen Mangel leiden. Einen solchen Komfort gab es selbst im Kongo nicht. In voller Entzweit mit den weißen Funktionären der Zivilisation verhalten heute die Regier. Afrikas den europäischen Kongostaat. Die Unterdrückung der Kongo auf den Rücken des Eingeborenen am Rhein, Tugend werden voran auf dem Kongo, für die niedrige Welt, Hunderte werden in die Gefangnisse geworfen, Tausende auf Fesseln und Strohballen aus ihren Aufschlüssen vertrieben. Ein über Grund wie von Sklaverei liegt aus dem europäischen Kontinent hervor. C. alter Tippu Tipp, Sklavenhändler und Reichthümer des afrikanischen Kongostaates, mit welcher Begeisterung würde dem Kaiser diese Entdeckung der Dinge erlösen! Die weißen Sklavenhändler haben von die gefährt und den Lehrmeister übertrifft! Die Vorkämpfer im europäischen Kongostaat spielen sich nicht in der mächtigen Krongebirge ab, aus denen nur verhauchte unkontrollierbare Nachrichten dringen, nein, in der hellen Sonne Europas, im grellen Licht der zivilisierten Welt, im Angesichte der Profzenmassen der Zivilisation, und der Tracht übermittel täglich die Meldungen unparteiischer Beobachter. Und keine Protestnoten? Kein empörtes Brausen der Weltpresse.

keine Protestverammlung und Winken von Unterhändlern? Nein. Die großen und kleinen Völker der Zivilisation schweigen. Die Bevölkerung der geschichteten Gebiete am Rhein hat in diesen Tagen ihre Leute, die allererste Welle dem Unterdrücker ausgeliefert. Sie hat vollständig kapitalisiert vor der Rührpfeilsche. Das geschah vor zwei Wochen — eine kurze Spanne für den Satten und Zufriedenen, eine Einzelheit für den Hungernden und Glenden. Hat ihre Lage sich irgendwie abgeändert? Am Gegenteil! Immer noch schmaden ihre Göttern in den Sterben. Morgen, übermorgen; in einer Woche kann der Hunger über sie herfallen und die Faust der Verzweiflung he erheben. Morgen, übermorgen kann der Hunger über das ganze deutsche Volk herfallen, dann ist kein deutsches Volk mehr, und die Faust der Verzweiflung kann morgen, übermorgen das ganze deutsche Volk erschlagen, vielleicht ist morgen, übermorgen schon der Triumph der Rührpfeilsche in Europa vollbracht! Des Gewissens der Welt aber schweig!

Ende aber, Säter des Weltgewissens, auch da brauchen in der Welt, frage ich: Weshalb seid ihr schweigend geblieben? Ihr, die ihr die Rührpfeilsche verachtet, und die ihr keine Furcht habt vor ihr, weshalb schweiget ihr so schweigend? Und weshalb schweiget ihr auch heute noch?

Ihr in Schwaben, der Schweiz, Dänland, Frankreich, England, Rußland, Italien, Amerika, Spanien und allen großen und kleinen Ländern dieser Erde, an euch richte ich diese Frage!

In den Zeiten des Friedens und noch während des Weltkrieges waren euch die Begriffe des Rechts und der Menschlichkeit heilig. Wer es wagte, sie anzuzweifeln, gegen den erhob ihr euch wie ein Sturm! Wenn das zornige Muffelnd einen Revolutionen in die Menschheit schickte, so erschollen augenblicklich eure empörten Stimmen. Als die zornigen Richter eines vorläufigen russischen Richters im Belagungs waren, sammelten sich alle gemäßigten Kräfte der zivilisierten Welt zu lebensgefährlichen Protesten. Ihr die Regier. des Kongo haltet ihr eure Köpfe an der Erde, die keinen Unterdrückung kennt zwischen Schwarz und Weiß, Rot und Gelb, Christ und Jude. Jede Rechtsbeugung und Rechtsverletzung des belagerten Deutschlands zu Beginn und während des Weltkrieges trieb euch im Sturmschritt auf die öffentlichen Tribünen, und eure Stimmen erschallten so erregt und laut, daß auch die fernste Tadel im Weltmeer euch hören mußte!

Weshalb seid ihr aber schweigend geblieben? Weshalb schweiget ihr auch heute noch?

Ihr die zu Boden gestretenen Kräfte des deutschen Volkes, was der gleichen Bedeutung wert wie jene der Bevölkerung, an Kongo? Ihr schweiget.

Ihr müht euch keinerlei Anpreisung, da wir zufälligerweise weicher und nicht schwerer Hautfarbe sind. Wir wünschen weder Unterstützung noch Anteilnahme, aber wir wünschen Antwort auf die Frage: Wilt ihr (Fortsetzung auf Seite 1.)